

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Preis (zahlbar im voraus):
 12 Spalten 24 Zeilen oder deren
 Äqu. die Restzeile 40 Bln.

9. Nabra.

Hachenburg, Dienstag den 3. Juli 1917

152 | Scheint an allen Werten.
 | Preis: vierteljährlich 1.80 M.
 | monatlich 60 Btg. (ohne Bringerlohn)

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Juli. Französische Angriffe bei La Bonelle blutig abgewiesen. Im Gegenangriff werden die französischen Linien bei Straße Villés-Vosin erstürmt. Wiederholte französische Angriffe an der Höhe 304 schlagen fehl. — Die russischen harte Angriffe auf die deutschen Stellungen im oberen Strupa bis an die Parajowka auf einer Länge von etwa 30 Kilometern. Die Sturmtruppen wurden durch unser Abwehrfeuer zu verlustreichem Zurückweichen gezwungen. Auch nächste Vorstöße, bei denen die russischen Kräfte zur Vorbereitung ins Feuer getrieben wurden, sind von Brzezany und bei Zwonnitz erfolglos abgewiesen.

2. Juli. Englische Erkundungsvorstöße scheitern, während der Belagerung von Duxmunde dem Feind schwere Verluste. Englische Angriffe bei Lens werden im Nahbereich abgewiesen, ebenso scheitern wiederholte französische Angriffe auf die verlorenen Stellungen bei La Bonelle wieder abgewiesen. — Im Osten sehr schwere Kämpfe. Das Dorf von Minsk dem Russen überlassen werden, deren Massenschlacht vorbereiteter Miegstellung aufgefangen und erfolgreich abgewiesen wird. Aberseits Brzezany brechen die letzten Angriffe von 16 russischen Divisionen unter jedes bisher bekannte Verhängnisvollen Verlusten zusammen. Ein Angriff bei Brzezany wird von einer österreichisch-ungarischen Division abgewiesen.

Die russische Offensive.

imal hat unsere oberste Heeresleitung in ihren
ten der letzten Tage auf die Dinge vorbereitet, die
angetreten sind: daß „auf den wachsenden Druck der
Entente-Mächte hin“ die Geschäftstätigkeit der
in Organismen den Eindruck beabsichtigter Ein-
zu machen beginne, und daß „dem Drängen
zwischen Entente-Mächte“ die russische Regierung sich
hat entziehen können und einen Teil des Heeres
Angriff bezogen hat. Unsere Ostfront, die sich
in den Berichten mit wenigen Worten
werden konnte, nimmt nun wieder einen breiteren
in Anspruch und beginnt sich in ihre altbekannte
Mitte zu gliedern: die Front des Generalfeldmarschalls
Konrad von Banern markiert, wie in der glo-
riösen Kriegsgeschichte des vorigen Jahres, an der Spitze
Lagermeldungen, und in dem letzten Bericht unserer
Korrespondenten ist bereits von der „Abwehrschlacht“ die
die bei der Heeresgruppe des Generalobersten
Korps im vollen Gange sei. Vorläufig haben die An-
gaben sich unbefolgt davon überzeugen können, daß
den Deutschen auch an der Ostfront immer
alles in bester Ordnung ist, daß also, wie
Korrespondent redet, damit noch lange nicht in der
Macht der Schwäche geraten darf. Aber sie haben es
sich anders gewollt — so werden sie denn für ihre
Mächtigkeiten den gewissenlosen Verführern im eigenen Lande
den Sendlingen aus England und Frankreich um
Mittel gegenüber blutige Buße zahlen müssen. Wer nicht
mit muß fühlen.

vohlt zum Gange dieses traglichen Schaudiels
 der russischen Revolution sehr bald eine unerwartete
 Wendung geben kann, daß der Angriff in der deutlich er-
 kennbaren Absicht erfolgt, den Durchbruch aus Lembergs
 Umarmungen. Also nicht die Vertreibung des Feindes
 auf russischen Boden ist es, die den Drahtziehern dieses
 Offensives am Herzen liegt, sondern die Eroberung
 der Reichthümer des galizischen Kronlandes, die der Zar schon
 in seine Gewalt gebracht hatte. Gefänge es aber
 bis zu ihr vorzudringen, dann könnte man von
 Lemberg her die Einmürungen auf die Neugebaltun-
 gen der russischen Frage ungemein verstärken, und man würd
 sich leicht einbilden, der Widerstandsfähigkeit d
 Monarchie damit einen schweren Schlag versetzt.
 Die Richtung der neuen Angriffstätigkeit d
 des Meeres weist also genau die gleichen Stie
 mit sie von der durch die Revolution en
 der imperialistischen Politik der Sarenregierung
 einseitigster Beharrlichkeit verfolgt wurden. La
 russische Volk sich auf dieser Bahn weiter vorwärt
 blicken, dann wird es bald auch im Innern die Zustän
 des Reiches sehen, die es nach dem Sturze des Absoluti
 es immer berechtigt zu haben glaubte, und die Dem
 die jetzt von Bismarck und Lord George, von Al
 Cambrino mit Worten so überaus liebevoll
 wird, wird entweder trauernd ihr Hau
 oder zu neuen Gewaltthaten schreit
 — wenn sie dann dazu noch die Macht haben sol
 haben, die Herren vom Arbeiter- und Soldaten
 Revolution zu retten, indem sie sich nun zum vier
 auf die Schlachtbänke treiben lassen, und schaufeln
 mit eigenen Händen das Grab, in dem alle
 Hoffnungen des russischen Volkes, die himm
 lischen Ideale seiner besten Söhne vielleicht für imm
 werden. Sie lassen sich einred
 zu den Fesseln der Freiheit zu dienen, indem sie
 zu den Fesseln greifen, und würden doch

der von ihnen selbst eben erst noch kräftig geheißen, „republikanischen Politik“ der angelsächsischen Kapitalistischen Klassen zur weiseren Ausbreitung verhelfen, wenn die Erfolge hätten. Man sieht: dieser Revolution fehlt die unerlässliche Vorbedingung jedes dauerhaften Sieges, die geistige Befreiung. Die Opfer des Barismus sind jetzt den mächtigen Machtinteressen fremder Gewalthaber zum Opfer gefallen. Der Tausch wird das russische Volk wahrhaftig nicht elendlich machen!

Wenn die Erkenntnis der furchtbaren Zerstörung kommen wird, wird es zur Umkehr wahrscheinlich zu spät sein. Denn für Rußland liegen die Dinge besonders klar; wenn es das Kriegsglück diesmal nicht wenden kann, dann hat es einen Winter zu gewärtigen, den es schwerlich wird überstehen können. Die Landbestellung ist weit hinter den schon ziemlich verminderten Leistungen des Vorjahres zurückgeblieben, und wer über den Tag hinaus zu denken vermag, ist schon heute voller Sorgen wegen der Volksernährung im nächsten Erntejahre. Zu Mitte Oktober ist überdies die gesetzgebende Versammlung einberufen worden: vorher wird die Agitation das weite Reich bis in seine Tiefen ausfüllen, und nachher wird erst der eigentliche Kampf um die Reorganisation der politischen und sozialen Verhältnisse, vor allem aber um die Bodenverteilung in voller Schärfe entbrennen. Wenn die Kraft des Volkes, statt sich auf diese Riesenaufgaben mit einiger Sammlung vorbereiten zu können, wiederum auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Gallisiens und Wolhyniens dahinströmen soll, dann ist das Ende der russischen Selbstbefreiung unweigerlich voranzutreiben. Auch die Verführer in den Ententeländern sind sich darüber natürlich durchaus im Klaren; aber was liegt ihnen an Rußland, an der Menschheit, an Freiheit und Frieden, die der Arbeiter- und Soldatenfortdauernd im Munde führt, wenn sie nicht über Deutschland triumphieren können. Sie wissen, was sie tun; aber den Verführten kann man das vielleicht nicht beaupten. Aber wie alle Schuld sich auf Erden rächt, so werden auch die gegenwärtigen russischen Machthaber ihre Leichtgläubigkeit zu verantworten haben. Jeden Anspruch auf Schonung und Rücksicht haben sie jedenfalls, soweit er überhaupt bestanden hat, von nun an verwirkt. Da es ihr Wille ist, daß die Kanonen entscheiden sollen, so werden die deutschen Geschütze ihnen die Antwort nicht schuldig bleiben.

Wer befahl den Russen das Vorgehen?

Daß die neue russische Offensive direkt auf das Verlangen der Entente gehe, wird durch ein Reuters-Telegramm deutlich bekanntgegeben. Das Telegramm sagt:

Buchanan und Henderson berichten, daß ihre Versuche, eine russische Fregatte durchzuziehen, von Erfolg begleitet gewesen seien. Russische Kommandeure hätten verschiedentlich gegen diese Einmischung protestiert und ihre Kommandos niedergelegt. Englische und französische Offiziere hätten dafür die Kommandos übernommen.

Wies die russischen Kommandeure bekunden eine wesentlich andere Auffassung über die von den Bundesgenossen angestrebte Selbständigkeit ihres Landes, als die provisorische Regierung in Petersburg, die sich willkürlich den Befehlen aus London unterwirft.

Die Verwirrung in Rußland.

"Liverpool Post" schreibt, daß die Verwirrung in Rußland ernste Folgen für die Ernte haben zu sollen scheint. Ein Berichterstatter, der kürzlich von einem siebenwöchigen Aufenthalt in Rußland zurückkehrte, äußerte, daß eine ernste Hungersnot bevorstehe. Das englische Blatt leitet daraus die Nothwendigkeit einer russischen Offensive ab. Einseitige Kreise in Rußland selbst aber mögen daraus die dringende Nothwendigkeit erkennen, rechtzeitig Frieden zu schließen, damit bereits in diesem Herbst ein wenigstens halbwegs normale Feldbestellung möglich wird. Nur durch eine gute Ernte kann Rußlands Kaufkraft soweit gehoben werden, daß es nicht in völlige slavisch-finanzielle und wirtschaftliche Abhängigkeit von seinen Verbündeten gerät.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✱ Zu Besprechungen mit unseren österreichischen Bundesgenossen haben sich Hindenburg und Ludendorff bei Wien begeben, nachdem sie zu kurzem Aufenthalt bei österreichisch-ungarischen Armeekommandos eingetroffen waren. Sie erwiderten dort den Besuch, den der Chef d. u. l. Generalstabes General der Infanterie v. A. nach Übernahme seiner Stellung im deutschen Großen Hauptquartier abstellte.

Die Nordd. Allg. Zig. teilt mit: Ein nach Norwegen entsandter deutscher Kurier ist kürzlich bei seinem Eintreffen in Christiania von den norwegischen Behörden verhaftet worden. Sein mit amtlichen Siegeln versehenes Gepäck wurde durchsucht, und da sich darin Sprengmittel befanden, mit Beschlagnahme belegt. Auf Grund des Verdachts, daß die Sprengmittel in Norwegen Verwendung finden,

sollten, ließ die norwegische Regierung ein gerichtliches Verfahren gegen den Kurier einleiten. Im Hinblick auf die völkerrechtlich gewährleistete Immunität des diplomatischen Kuriers legte die kaiserliche Regierung gegen die Festnahme des Kuriers Verwahrung bei der norwegischen Regierung ein, und verlangte die alsbaldige Freilassung. Dabei wurde eine amtliche Erklärung abgegeben, daß eine Verwendung der Sprengmittel in Norwegen oder zum Nachtheil norwegischer Interessen nicht beabsichtigt gewesen sei. Die norwegische Regierung hat den Kurier inzwischen freigelassen. Die zuständigen deutschen Behörden haben auf eingelegte Verwahrung des norwegischen Gesandten in Berlin eine amtliche Untersuchung angeordnet. Soweit erforderlich, wird für Remedur gesorgt werden.

+ Gegenüber der Darstellung des früheren holländischen Gesandten in Berlin, als ob Deutschland bereit sei, Frankreich gewisse Zugeständnisse in Lothringen zu machen, wird von deutscher ausländischer Stelle erklärt, daß es für Deutschland keine elsaß-lothringische Frage geben könne. Dieser mit entschiedener Deutlichkeit ein für allemal festgelegte deutsche Standpunkt wird fast zu derselben Zeit auch in einem holländischen Blatt richtig gewürdigt. Ein in Elsaß-Lothringen lebender Holländer betont in einer Zuschrift an den „Nieuwe Rotterdamche Courant“, daß 95 % der elsaß-lothringischen Bevölkerung deutsch denke und spreche, und bemerkt, daß es unter den oberen Klassen einige Damen und auch Herren gibt, die französisch sprechen, beweise noch nicht, daß das Volk französisch ist. Ebenso gut könnte man sagen, daß Holland französisch sei, weil einige Familien in dem Haag es für sein halten, französisch zu sprechen.

✱ Wie aus München und Stuttgart berichtet wurde, wurde der Besuch des österreichischen Kaiserpaares an beiden Orten von der Bevölkerung mit großem Jubel begrüßt. Kaiser Karl verlieh dem König von Bayern das Großkreuz des Militär-Maria-Theresia-Ordens, der Königin von Württemberg hat dem Kaiser Karl das Großkreuz des Kronen-Ordens und das Großkreuz des Militär-Verdienstordens, der Kaiserin den Olga-Orden und der Großherzogin von Baden das Charlotte-Kreuz verliehen. Bei den Tafeln im Münchener Hofballsaal und im Stuttgarter Residenzschloß wurde herzhafte Trinksprüche gewechselt. Um 3 Uhr am Sonntag reiste das Kaiserpaar von Stuttgart wieder nach Wien aus.

✱ Gegen gefährliche Quertreibereien belgischer „Abpatrieten“ wendet sich folgende deutsche Erklärung an Br. 112: Täglich mehren sich die Anzeichen dafür, daß die Verantwortungen, die von einem Teil der belgischen Ministerialbeamten wegen der Verwaltungstrennung einklagt wurden, durchaus nicht in allen Fällen die Folge einer freiwilligen Entscheidung sind. Vielmehr scheinen gewisse ehrgeizige Persönlichkeiten, die sich selbst vorzüglich im Hintergrunde halten, von sicherer Verleumdung aus andere ins Feuer zu schicken. Es liegt ihnen nichts daran, daß nur die Familien der Beamten und die belgische Bevölkerung den Schaden ein solches Vorgehens tragen. Selbstverständlich wird die Durchführung der Verwaltungstrennung durch diese belgischen Quertreibereien weder unterbrochen noch verhindert werden. Die deutsche Verwaltung hat ihre Maßnahme getroffen, auch wird der Generalgouverneur, wo immer notwendig erscheint, mit strengen Mitteln gegen offenkundigen Widerstand einschreiten.

Holland.

* Die erneute Ausdehnung der Gefahrgone in d Nordsee durch England, welche die ganze holländische Küste und den größten Teil der Westküste Jütlands einnimmt den Holländern fortan jeden ungefährdeten Zugang ins freie Meer sowohl für ihre eigenen Schiffe wie für die der belgischen Relief Commission. Ebenso ist d holländischen Fischern durch diese rücksichtslose Mahre Englands der Weg in das für ihren Erwerb vom deutlich Admiralität freigegebene Elb-Änder verlegt. Es ist Frage, ob der Protest der holländischen Regierung Erfolg haben wird. England läßt anscheinend die letzte Maß fallen und scheint vor keinem auch noch so illoyalen u inhumanen Mittel gegenüber den Neutralen mehr zurück zu weichen.

Dänemark.

* Der allzuheftige Druck, den England und seine Verbündeten auszuüben trachten, hat zum Scheitern der wirtschaftlichen Verhandlungen mit England geführt. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ erzählt, erklärte der dänische Delegierte Anderson bei seiner Rückkehr nach London nach Kopenhagen, daß von England die Umlaufung jeder dänischen Viehhausfuhr nach Deutschland gefordert worden sei. Darauf kann aber Dänemark nicht eingehen.

Italien.

✱ Nach zehn Tagen sind die Geheimberatungen italienischen Kammer zu Ende gegangen. Aus der wunderbaren Erklärung, mit der Ministerpräsident Volpi am Beginn der öffentlichen Sitzungen vor das Land trat, geht hervor, daß die Regierung sehr scharfe Angriffe erdulden hatte. Die Hauptpunkte waren die Senfur. I

eine Konstitution bekommen. Was ist denn das, Konstitution? fragt ein alter, graubhaariger Kriegsmann aus dem Kaukasus. Ein junger Kamerad antwortet ihm: „Das scheint die Frau des Großfürsten Michael zu sein.“ Das Wort Konstitution beginnt schließlich zu misfallen: es ist lang, es ist dunkel, und es klingt schlecht. Man wartet auf etwas Neues, und das neue Wort kommt: „Die Republik!“ Man wird vielleicht eine Republik bekommen. Und ein Offizier belauscht folgende Unterhaltung zwischen seinen beiden Burken: „Weißt du, es soll nun die Republik kommen.“ — „Ja. Man sagt es.“ — „Aber der Zar?“ — „Na, was ist denn mit dem Zaren?“ — „Er wird dann gehen, der Zar.“ — „Nein, er kann bleiben.“ — „Ja, was wird dann aber die Republik sagen?“ — „Sie wird den Zaren betreten.“ — „Und was wird die Kaiserin machen?“ — „Sie wird beten.“ — „Immerfort?“ — „Ja, immerfort, sie wird ja im Kloster wohnen.“ Das Wort Republik gefällt entschieden mehr als das Wort Konstitution. Aber man gewöhnt sich nicht so leicht daran. Hundertmal kann man hören: „Ja, die Republik mit einem guten Zaren, das ist was wir brauchen.“

Losung.

Von D. G. Traub, Mitglied des Abgeordnetenhauses.

Nachstehende beherzigend: wir beachten die Worte entnehmen wir einem „Eisernen Blatt“ des Verfassers, der bekanntlich im Kreis Abgeordnetenhaus der fortschrittlichen Volkspartei angehört.

Suerst: Im Notwendigen Einigkeit! Niemand lache über die Kriegsziele unserer Feinde; man nehme sie genau so ernst wie die Feinde selbst, die das Blut ihrer Völker dafür vergießen! Siegen wir nicht, so werden diese feindlichen Kriegsziele bittere Wahrheit für uns. Man rede den Frieden nicht zu Tod! Heute schwirrt es von Vernunftfrieden, Temperamentsfrieden, Verständigungsfrieden, Verzichtsfrieden, Eröberungsfrieden. Weg damit! Wir wollen den Sieg; der Sieg ist der beste Vater des Friedens. Je mehr wir dem Frieden nachlaufen, desto eher entflieht er uns. Keine politische Kraft unseres Volkes darf vergeudet werden; alles hat allein dem Willen zum Sieg zu dienen. Verfassungsfragen sind wichtig, vieles muß verbessert werden; aber wir Deutschen sollen dem Ausland gegenüber unser Selbstgefühl nicht verlieren. Weiß man denn in Deutschland überhaupt, daß nur die Hälfte der englischen Arbeiter ein Wahlrecht besitzt, daß auch die neue englische Wahlreform dem Proletariat das Wahlrecht noch nicht völlig verleiht? Nirgends herrschen „Junken“ mehr als in England. Herr Wilson geht mit seiner Volksvertretung herrlicher um als der russische Zar. Eben jetzt erscheint in Frankreich das Buch von Lysis, in welchem er sich aus dem Klängel- und Rastengeist der gegenwärtigen Demokratie heraus nach „neuer Demokratie“ lehnt. Das Ausland hat wahrhaftig kein Recht, unsere Einrichtungen zu lächerlichen. Wir werden ihre Fehler gründlich ändern und brachliegende Tüchtigkeit neu verwerten, aber wir werden aus unserem König keinen Regenten machen, der im Auftrage des Parlaments die umgeworfenen Minister wieder aufstellt. Wir werden stolz bleiben auf unser Heer und unsere Flotte, mit deren Hilfe unser Volk eins ist. Jede wahre Erziehung stärkt den Sinn für die Macht des Staates. Verträge sind gut, Bündnisse sind besser, aber das Überwältigste ist die eigene Macht. Auch unter den Neutralen werden wir am meisten Freunde, je sicherer unsere Macht dasteht. Wer aus diesem Krieg herausgehen wollte ohne Stärkung seiner Macht, wäre dieses Krieges nicht wert. Wer in Deutschland will eigentlich wirklich einen Verzichtsfrieden? Ich schäme einige hundert Menschen. Das Volk will keine Niederlage, sondern Sieg. Welcher Deutsche will künftig jährlich zehn Milliarden an Kriegsschuldung bezahlen? Die Forderung einer Kriegsschuldung ist das Gerechteste. Siebzigtausend und Seegeltung und unser nötiges Brot für die Zukunft. Man lebt auch später nicht von internationaler Theorie, sondern von Arbeit und Brot. „Deute kämpft die deutsche Arbeit um ihr Recht gegen den Kapitalismus der Welt, wie er vom Angelfischentum geleitet wird.“ So hat Kropki mit Recht gesagt. Nur ein Frieden, der solches Recht unserer deutschen Arbeit unverfüßig verbürgt, nicht mit Papier oder Versprechungen, sondern mit unangreifbarer Macht, ist der Gefallenen und der Heimatopfer wert. Wer nichts gewinnt, verliert, und wer nichts gewinnen will, hat aus der Geschichte nichts gelernt. Es ist lächerlich, zu sagen, es soll alles so bleiben, wie vor dem Krieg. Das ist unmöglich. Dieser größte Krieg, den die Welt gesehen, ist keine Mondfinsternis, die einige Minuten die Erde beschattet, sondern die gewaltigste Umwälzung der Geschichte. Wer dem Volk seine Siegesgewissheit nimmt, verflucht sich an ihm. Ein klarer Sieg ist segensreicher als jede unklare Verständigung, die nur neue Kämpfe im Schoß birgt. Die Feeder sollen nicht verderben, was das Schwert geschafft. Die Entschleudungsfrage: „England oder wir“ muß klargestellt werden. Englands Alleinherrschaft ist unerträglich, nicht nur für uns, sondern für die Welt. Wir kämpfen heute für die größte Idee: Die Welt darf nicht an einen einzigen Herrscher ausgeliefert werden, an den englischen Rammhorn.

Oertliche und Provinznachrichten.

Die unerfreulichen Zustände auf dem Obstmarkte. Eine Regelung des Obstverkehrs steht eine neue Anordnung des Landesamts für Gemüse und Obst für die preussischen Lande an. Die Verhältnisse an manchen Orten sind bekanntlich geradezu schmachvoll. Rirschen sind mancherorts, so in Großberlin, kaum zu haben und selbstverständlich nur zum Höchstpreis von 85 Pf. Die Käufer stellen sich in langen Reihen an oder erheben ein lebensgefährliches Gedränge, wenn mal ein Korb Rirschen auftaucht. Ähnliche Verhältnisse liegen vielfach besonders in Norddeutschland vor, während man in Nürnberg auf dem Obstmarkt hergehobene Massen von Rirschen sieht, für die 35 Pf. pro Pfund bezahlt werden. Trotz aller Redereien von Dürre u. dergl. ist nämlich die Ernte durchaus nicht schlecht, aber die grenzenlos ins Kraut schießende Gabsucht und die dieser dienenden Schläge und Kniffe beim Obst- und Gemüsevertrieb erzeugen die unerhörten Preise und den Mangel im wesentlichen. Die Folge davon ist dann wieder die Hamsterei resp. das Dinausströmen der Großhändler aufs Land, um wenigstens durch direkten

Kauf zu Obst oder Gemüse zu kommen. Die Leute, die nicht hinausgehen können, haben dann erst recht das Nachsehen. Dieser Folgeerscheinung will das Landesamt entgegenzutreten, indem es den Verkauf an Verbraucher durch die Erzeuger nur von morgens 6 bis 8 Uhr gestattet und mordnet, daß an ein und dieselbe Person dabei nur zwei Pfund Obst abgegeben werden dürfen. In Ortschaften mit mehr als 10 000 Einwohnern ist es verboten, im Kleinhandelsverkehr an ein und dieselbe Person innerhalb des gleichen Tages mehr als zwei Pfund Obst abzugeben. Leute, die sich als Obstbändler ausweisen, können immer laufen. Anscheinend wird durch diese Anordnung eine gewisse Rationierung und eine Erschwerung des sogenannten Hamsterns angestrebt. Die ungerechtfertigte Bildung der Verbraucherpreise und die antisozialen und antioberländischen Praktiken beim Obstvertrieb, die sich übrigens mit denen auf dem Gemüsemarkt die Wage halten, dürften kaum gekostet werden.

Endenburg, 3. Juli. Herr Gerichtsassessor Karl Hartung in Herborn ist zum Amtsrichter beim hiesigen Rgl. Amtsgericht ernannt worden.

Das Eisene Kreuz wurde dem Rgl. Förster Hoffmann von hier, zurzeit Unteroffizier bei einem Lichtsignaltrupp auf dem westlichen Kriegsschauplatz, verliehen.

Altentchen, 2. Juli. Die Justizrat Hohl, Vorsitzender des Vereins vom Roten Kreuz, bekannt gibt, betrug die Sammlung für die 11 Bootspende in unserem Kreise 11268 Mk. Eine andere Summe, welche genannt wurde, beruht auf einem Irrtum.

Beckdorf, 2. Juli. Der Personenzug 3131 Daaden ab 5.59 Uhr morgens, Beckdorf an 6.28 Uhr, verkehrt von heute ab nur noch an Werktagen. Der Sonntagszug 3132, Beckdorf ab 8.06 Uhr, Daaden 8.31 Uhr, fällt fort.

Geisenheim a. Rh., 2. Juli. Der Rheingauer Rirschenmarkt ist wegen „Lebensunfähigkeit“ aufgehoben worden. Zwar teilt der „Rheingauer Verein“ mit, der Markt habe nur deshalb keine Beschickung, weil die Rirschenzüchter den Ertrag ihrer Ernte selbst verwendet oder davon Bekannten abgegeben hätten, in Wirklichkeit aber liegt die Sache so: Den Rirschen war der vom Kreis-ausschuß festgesetzte Höchstpreis von 35 Pfennigen zu niedrig, und deshalb schickten sie ihre Ware nicht auf den Markt, sondern verkauften sie im freien Verkehr zu erheblich höheren Sätzen.

Höchst a. M., 1. Juli. Mit der heute vollzogenen Eingemeindung der drei Nachbargemeinden Sindlingen, Heilsheim und Unterlieberbach in den Stadtbezirk tritt Höchst in einen neuen bedeutungsvollen Abschnitt seiner Entwicklung ein. Aus der Kleinstadt, die zwar ihrer Industrie wegen, schon seit Jahrzehnten Weltruf genießt, steigt eine Mittelstadt von rund 30 000 Einwohnern empor, die damit an die dritte Stelle der Städte Riffans rückt. Obwohl Höchst nach dem Gesetz das Recht hätte, als Stadt von mehr 20 000 Einwohnern aus dem Kreise auszuscheiden, verzichtet es vertraglich für 10 Jahre auf dieses Vorrecht. Die Eingemeindungsverträge sehen eine Reihe neuer Straßenbauten, die Schaffung elektrischer Bahnverbindungen nach den verschiedensten, auch nicht einverleibten Orten vor, ferner die Einrichtung von Parkanlagen usw. Die Zahl der Stadtverordneten wächst von 30 auf 36. Aus Anlaß der Eingemeindung fand heute eine Zusammenkunft aller bisherigen Gemeindevertreter der drei Vororte mit den Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung statt.

Siegen, 2. Juli. Körbe voll Geld brachte bei Rückzahlung einer Hypothek an einen Bauerngutbesitzer in Gießmannsdorf die Schuldnerin an. In zwei Körben befanden sich 500 Mark in Zehnspfennigstücken, 400 M. in Markstücken und der Rest von 3000 Mark in größeren Silbermünzen. Die Frau gab an, das Geld in zwei Jahren zusammengehamstert zu haben. Die Ankündigung der Einziehung habe sie bewogen, es herauszugeben.

Marburg, 2. Juli. Für das hier zu errichtende Invalidenheim für Jäger und Schützen stiftete Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe die Summe von 20 000 Mk. Ferner stiftete der Präsident des Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins, Herzog Viktor von Ratibor, Fürst von Corvey, 4000 Mark zwecks Einrichtung von Zimmern zum Gedächtnis gefallener Mitglieder.

Kurze Nachrichten.

Dem in den Ruhestand übergetretenen Kreisboten Herrn Apfel in Altentchen wurde nach 43jähriger Dienstzeit das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen verliehen. — In Wissen wurden einem Eigentümer alle Beerensträucher im Garten glattweg abgeschnitten. Vier junge Burschen wurden als Täter ermittelt. — In Alsdorf bei Beckdorf wurden aus einer Wohnung für mehrere 100 Mark Lebensmittel und Leinen gestohlen. — Die ersten Frühkartoffeln und zwar aus der Gemarkung Endenburg wurden letzten Donnerstag auf dem Markt in Wiesbaden das Pfund mit einer Mark bezahlt und im Handumdrehen die Zufuhr abgesetzt.

Nab und Fern.

Die angekündigte Besprechung der Parteiführer mit dem Reichskanzler hat Montag vormittag im Reichskanzlerpalais stattgefunden. Sie gilt der Vorbereitung der Reichstagsverhandlungen, die mit der Sitzung des Hauptausschusses am Dienstag ihren Anfang nehmen. Des erste Vollzug des Reichstages ist bekanntlich für Donnerstag, den 5. d. M., anberaumt.

Bücher ins Feld. Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung konnte seit Ausbruch des Krieges insgesamt 490 733 Bücher unentgeltlich ins Feld senden, von denen 115 643 an Lazarette gingen. Truppenteile erhielten 307 862 Bücher, während unsere Kriegsgefangenen in Frankreich und England mit 62 948 Büchern bedacht werden konnten.

Die streifenden Hausbesitzer. Nachdem der Danziger Festungskommandant vor einigen Tagen das Geläch des

dortigen Haus- und Grundbesitzvereins um Aufhebung des allgemeinen Verbotes der Mietserhöhung abgelehnt hat, haben nunmehr die Hausbesitzer am 1. Juli mit Massenklagen gegenwärtig. In vielen Häusern ist sämtlichen Mietern gekündigt worden. Allem Anschein nach handelt es sich um ein verabredetes Vorgehen, durch das Hunderte von Mietern auf die Straße gesetzt werden sollen.

○ **Blinde Passagiere.** Als der Zug mit Ferienkindern aus Reddinghausen in Ailshne bei Schneidemühl eintraf, wurde festgestellt, daß sich unter den Kindern 17 „blinde Passagiere“ befanden; sie wurden nicht bestraft, sondern im Gegenteil gleichfalls gut aufgenommen.

○ **Gefährliche Andenken aus dem Felde.** Ein in Gadow (Provinz Brandenburg) wohnender Kriegsteilnehmer, der gegenwärtig auf Urlaub in der Heimat weilt, hatte aus dem Felde zum Andenken eine Handgranate mitgebracht. In seiner Abwesenheit machte sich die zehnjährige Tochter an der Granate zu schaffen, wobei diese explodierte. Das Mädchen und seine Mutter wurden schwer verletzt.

○ **Vater von 34 Kindern.** Der zurzeit im Hilfsdienst beim 1. Bat. eines Landwehrregiments in Swinemünde beschäftigte Schneider Ferdinand Eglinsky aus Ahlbeck hat dieser Tage beim Standesamt Ahlbeck die Geburt seines 34. Kindes angemeldet. Eglinsky ist zum zweitenmal verheiratet, 15 Kinder entstammen der ersten, 19 der zweiten Ehe. Eine Reihe von Söhnen Eglinskys steht im Bilde.

○ **Der Einheitsstiefel in Sicht.** Wie aus den Verhandlungen des Verbandes Deutscher Schuhwarenhersteller, der dieser Tage in Berlin seine Tagung abhielt, hervorgeht, muß sich das Publikum mit dem Gedanken an die Einführung des Einheitsstiefels vertraut machen. Die Dinge liegen gegenwärtig so, daß von den 300 bis 400 Schuhwarenfabrikanten nur noch 10% Leder und 90% Ersatzstoffe verarbeitet werden. Derbe Warenstoffe und die Holzsohle werden die Bestandteile des Zukunftsstiefels sein.

○ **3000 Eier in einer Privathandhaltung.** Die städtische Polizei in Köln hat im Hause eines Privatmannes nicht weniger als 3000 Eier beschlagnahmt. Es zeigte sich, daß von der großen Anzahl Eier höchstens 250 noch genießbar waren. Die andern sollen als Schmeinfutter verwendet werden.

○ **Leipziger Kinder nach Hermannstadt.** 600 nach Hermannstadt auf Sommerwohnung reisende Leipziger Kinder trafen Freitag in Budapest ein. Sie wurden vom Vizebürgermeister der Stadt und von Vertretern des deutschen Generalkonsulats empfangen. Als der Zug einfuhr, brachen die Kinder in Hochrufe auf Ungarn aus. Der Leipziger Magistratsrat Dr. Faust hielt eine Rede, in der er die Waffenbrüderschaft Deutschlands und Österreich-Ungarns betonte. Nach Bewirtung der Kinder setzte der Zug seine Fahrt fort.

○ **Die wiedererstandene Frau Steinheil.** In London hat sich die „berühmte“ oder berühmte Frau Steinheil mit Lord Abinger vermählt. Wie man sich erinnern dürfte, stand die Steinheil, die Freundin Felix Faures, im Jahre 1909 unter dem Verdacht, ihren Gatten und ihre Mutter ermordet zu haben, in Paris vor den Geschworenen, wurde jedoch nach mehrtägigen Prozeßverhandlungen, die sich, wie das in Frankreich üblich ist, zu einem „sensationalen Ereignis“ gestalteten, freigesprochen.

○ **Ein Bauernwort an die Städterinnen.** Die weibliche Bauernschaft des Salzammerguts erläßt folgende Mahnworte in der „Linzer Tagespost“: „Wenn die Sommerfrischer und Städterinnen zu uns kommen, wollen wir ihnen geben, was wir haben. Es ist leider nicht allzuviel. Gossentlich nimmt alles ein gutes Ende und wird der Gegensatz zwischen Einheimischen und Fremden nicht verschärft. Kommt nicht in großer Toilette, nicht ausgerüstet in „weiß“, wo jetzt die Seife so teuer ist. Aber

wer Gelegenheit hat, die Bauernleute zu beobachten und näher kennen zu lernen, wer da sieht, wie der Großvater zum Pflug eilt, weil Sohn und Enkel im Felde stehen, und die Landfrauen übermäßig zu leisten gezwungen sind, der weiß, daß diese Toiletten aufreizend auf das Landvolk wirken. Darum, liebe Städterinnen, nehmt euch vor, in der Sommerfrische möglichst wenig oder, noch besser gesagt, gar nicht aufzufallen. Weder in der Toilette noch im Benehmen.“

○ **Hitwetter in der Schweiz und in Frankreich.** Ein störförmiger Wettersturz hat in der Schweiz bedeutenden Schaden verursacht. Insbesondere wurde St. Gallen und eine Umgebung heimgesucht. In der Stadt war der Verkehr auf den Straßenbahnen unterbrochen. Die Keller standen unter Wasser. Die Ernte hat durch den Hagelschlag bedeutend gelitten. Von starken Regenfällen mit Hagelschlag sind auch Süd- und Westfrankreich heimgesucht worden. Die Ernte erleidet namentlich in der Gironde, in den Borenden und im Garonnegebiet große Einbuße.

○ **Soldatenphilosophie.** Ein Pariser Blatt erzählt: Zwei Soldaten, die auf Urlaub in Paris sind, sitzen in glühender Mittagshitze am Boulevard auf einer Bank. Sie blicken träumerisch vor sich hin, bis der eine von ihnen die Stille mit den Worten unterbricht: „Bedauerlich bleibt es trotzdem.“ — „Was bleibt trotzdem bedauerlich?“ fragt der andere. „Daß man diese Sonne nicht im verfluchten Winter gehabt hat.“ — „Das ist richtig. Man hätte dann sicherlich nicht so zu frieren brauchen.“ — „Und außerdem wäre es jetzt vielleicht weniger heiß.“ Worauf sie wieder in stilles Brüten versinken, denn so tiefgründige Philosophie ermüdet den Geist.

Prozeß Kupfer.

(Fünfter Verhandlungstag.) § Berlin, 2. Juli.
Nach zweitägiger Ruhepause wurde heute die Beweis- aufnahme im Prozeß Kupfer fortgesetzt. Seit der Vernehmung des Ingenieurs und Holzhändlers Georg Siola, der durchaus keinen Grund hat, auf seine geschäftliche Tätigkeit in Sachen Kupfer besonders stolz zu sein, ist eine allgemeine Entspannung eingetreten, und die hochgehenden Wogen der Verhandlung beginnen langsam zu verebben. Namen werden aufgerufen, Summen werden genannt, und die Frage ist immer nur, ob sie auf Gewinn- oder Verlustkonto zu buchen sind. Die Verluste überwiegen. Eine Sekretärin Simon hat 2000 Mark Ersparnisse verloren, ein Kaufmann Penn aus Wilmersdorf 25 000 Mark, ein Kaufmann Rosenthal aus Bosen, der besonders vorsichtig zu Werke ging und sich gegen alle Überraschungen gesichert zu haben glaubte, 130 000 Mark. Kapellmeister Eduard Mörike vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg 4500 Mark. Letzterer, der mit der Angeklagten in einem Hause wohnte, erklärt auf eine Frage des Verteidigers, daß nach seiner Ansicht die Kupfer nicht übermäßig luxuriös, sondern nur gut bürgerlich gelebt habe. Eine Frau Waldow v. Wahl, die sich mit 60 000 Mark an den Geschäften der Kupfer beteiligt hat und recht hübsch verdient zu haben scheint, bestätigt im allgemeinen die Richtigkeit dieser Aussage über die Lebensführung der Angeklagten, und so ist an diesem Verhandlungstage alles eitel Harmonie.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Zwei diebische Postkassenhelferinnen in Berlin. Johanna Gebhardt und Mathilde Gerlach, wurden vom Schöffengericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten sich Lebensmittelpakete angeeignet, die von armen Frauen an ihre im Felde stehenden Söhne gesandt waren.

§ Wegen Kriegswunders wurde der Großschlachtermeister Julius Seeger von der Strafkammer zu einem Monat Gefängnis und 8000 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte 100 Sentner Teemurks mit einem Reingewinn von 4000 Mark verkauft.

§ Darlehnschwindel eines früheren Rittmeisters. Der Privatmann Eduard Beyer, ein Sohn des Millionärs und bekannten Lintenfabrikanten Beyer in Chemnitz, hatte sich vor dem Schwurgericht in Dresden wegen betrügerischen Bankrotts, Meineids und Betruges zu verantworten. Der Angeklagte war Rittmeister der Reserve und ist schuldenhalber entlassen worden. Er hatte unter betrügerischen Vorwörungen Darlehen sogar von Diensthofen aufgenommen. Das Gericht ver-

urteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Verlust.

§ **Verfüttertes Getreide.** Wegen Verfütterung von Mengen Braigetreide und Kartoffeln verurteilte das Kammer in Königs den Mitternachtsbesitzer Louis Dombrowski zu 12 500 Mark Geldstrafe oder einem 800 Tagen Gefängnis und seinen Inspektor zu 1000 Mark Geldstrafe. Die Angeklagten haben in den Jahren 1916 und 1917 große Mengen Roggen vermischt mit Pferde- und Schweine verfüttern lassen, ebenso mit Kartoffeln.

§ **Die Stettiner Anschuldigungen vor Gericht.** Der Bericht des Kriegsausschusses in Stettin wurde gegen eine Anzahl Personen, die an den Wunden der Geschäftslokale am 18. und 19. Juni beteiligt waren, Urteil gefällt. Die Vorgänge waren durch die verbreiteten falschen Gerüchte, daß Stettiner Lebensmittelverkäufer nach dem Auslande bestellbar vorgelassen worden. Von den Angeklagten waren nicht 18 Jahre alt. Bei 19 Personen erfolgte die Verurteilung zu Gefängnisstrafen von 3 Monaten bis 3 Jahren verurteilt. 53 der Verurteilten sollen zur Degradierung vorgeschlagen werden.

Bunte Zeitung.

Archiv für Kriegsgeeseelenkunde. Das literarische Seminar der Universität Kiel hat in der Abteilung Kriegsgeeseelenkunde ein Archiv für Kriegsgeeseelenkunde eingerichtet und fordert das deutsche Volk im In- und Ausland zu Beiträgen auf. Erwünscht sind Aufzeichnungen über Seelenregungen, die der Krieg hervorrufen: zunächst insbesondere Gerüchte (über Eisenlagen, Verluste, Vorgänge im feindlichen Lager und im Inland), Sagen (auch Ansätze zur Heldensage), gefärbte Legenden, Naturmythen, Aberglauben, Visionen, Bismarck, Aberglauben, bezeichnende Ereignisse der großen Zeit, auch bloße Zeichen der Zeit. Daneben sind von Wichtigkeit Abschriften von Briefen, die über das innere Leben eines Kriegsteilnehmers Aufschluß geben; ebenso solche von Äußerungen und Aufzeichnungen von Gefangenen, Kriegsgefangenen. Alle Beiträge sind zu richten an das literaturwissenschaftliche Seminar in Kiel.

Aufertigung eines Kaninchenstalles.

Der Kaninchenstall besteht aus drei aufrechten Wänden. Diese werden an der Vorderseite durch Gitter (je eine oben und eine unten) verbunden. Die Wände sind zu diesem Zwecke mit entsprechenden



schritten versehen, damit die Vorderseite des Stalles abschließt. Dann werden die vier Böden einzeln die Rückwand angehängt. Das Dach wird mit Brettern gedeckt. Die vier Türen sind mit Gaze benagelt, so daß frische Luft eintreten kann. Dem Stall werden vier untergemalt oder er wird auf vier Mauersteine ge-

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzer in Hachenburg.

Empfehle in großer Auswahl:

Seide, schwarz und farbig
für Blusen und Kleider
fertige Batist- und Voile-Blusen
Seidene Tücher
Festons = Besätze = Kurzwaren
Ledertuch-Taschen
prachtvolle imit. Gobelin-Decken
zu 2,65 M. etc.

B. Seewald, Hachenburg.

Einkochdosen
wieder eingetroffen

Helios-Kerzen
für Benzin oder Petroleum.

Benzin in Gläschen vorrätig.
Josef Schwan, Hachenburg.

Grosse Auswahl in Ansichtskarten
Patriotische, Künstler- und Serienkarten empfiehlt
Buchdruckerei Th. Kirchhölzer, Hachenburg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen

Frau Luise Dichtenthäler

sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir Allen unseren innigsten Dank. Insbesondere danken wir den Schwestern des Helenenstiftes für ihre gute, liebevolle und aufopfernde Pflege.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hachenburg, den 2. Juli 1917.

Bei Sterbefällen

halte ich mein Lager fertiger Särge verschiedener Größen und Ausführungen sowie Totenwäsche aller Art empfohlen.

Karl Baldus, Möbelfager
Hachenburg.

Rechnungsformulare

in allen Formaten und jeder Ausführung liefert schnellstens
Druckerei des „Erzähler von Weidewald“ in Hachenburg

Tapeten

in großer Auswahl

Fortwährend Eingang von Neuheiten

Wilhelm Pickel Inh. Carl

Hachenburg.

Ein großer, noch
brauchter

emaillierter

preiswert zu
Näheres in der
Stelle d. Bl.

Schöne starke

Fahrer

im August zum
folgend, steht zum
bei Louis Sch
Obermörsbach.

Bernheimschule

zu haben bei
Karl Daddach, Hachenburg.

Gutes Nähmaschinen

„Zentimeter“

„Mäschin“

Öl

zu haben bei

G. v. St. Hachenburg